Boaz Kaizman
Malerei – dreidimensional

Im September 1995 trafen wir uns in einem Kölner Café und sprachen über eine Arbeit von Boaz, die erst noch entstehen sollte: In der Mitte einer großformatigen Schwarzweißfotografie eines riesigen Stapels Europaletten sollten in großen weißen Buchstaben die Worte „In 2 min“ einmontiert werden. Offenkundig handelte es sich bei dieser Kombination von Wort und Bild um ein krasses Gegensatzpaar. Die Monumentalität der gestapelten Paletten und die eine kurze Zeitdauer oder hohe Geschwindigkeit suggerierende Zeitangabe „In 2 min“ gaben schon in der bloßen Vorstellung Rätsel auf. Denn was sollte angesichts dieses unbeweglichen, in sich ruhenden Turms schon innerhalb von zwei Minuten geschehen können? Die Antwort auf diese Frage ist vielleicht der Schlüssel zu allen Arbeiten von Boaz Kaizman und sie lautet: Man weiß es nicht, man kann die Antwort nicht aus der Arbeit herauslesen. Die Erwartung des Betrachters, eine Antwort auf seine Fragen von dem Künstler zu erhalten, wird enttäuscht. Vielleicht gibt es nicht einmal eine Antwort, wer kann das wissen? Unser Treffen endete einhellig mit dem Gedanken an *Warten auf Godot*, an diese sich nicht auflösen wollende Spannung, die enttäuschte Erwartung. Passenderweise – oder sollte man sagen konsequenterweise – wurde diese Arbeit bis heute von Boaz nicht realisiert.

Erwartung spielt in den Installationen von Boaz Kaizman eine bedeutende Rolle. Die Arbeiten bestehen meist aus drei Elementen: ein quadratisches Bild, Acryl auf Leinwand, ein vor dem Bild positioniertes Objekt und ein per Schablone auf das Objekt angebrachtes Wort. Allem Anschein nach treffen hier mehrere kunsthistorische Gattungen des 20. Jahrhunderts aufeinander: Abstrakter Expressionismus, Objet trouvé, Ready Made, Minimalismus und Konzeptualismus werden miteinander kombiniert. Die Verweise der einzelnen Elemente untereinander scheinen vielfältig, und der Betrachter sucht nach dem inneren logischen Zusammenhang. Der Blick geht vom Bild zum Objekt, man entdeckt die Schrift, von der man nun das erklärende Wort erwartet. In umgekehrter Reihenfolge wird jetzt der Versuch unternommen, das Wort auf das Objekt und das Bild zu beziehen. Ein Rätsel, das es für den Betrachter zu lösen gilt. Ein schwieriges Rätsel zugegebenermaßen. Die Lösung fällt nicht leicht, ergibt sie sich doch erst über die Wiedervereinigung der drei separat voneinander gesehenen Elemente. Denn es folgt zwangsläufig der Moment, an dem die analytische Arbeit des Betrachters, der Wille zur Systematisierung des Kunstwerks scheitert. Er erkennt, dass es keine logischen Zusammenhänge gibt! Der Betrachter kann sich jetzt vom Wort, von der versuchten Erklärung lösen und sich entspannt auf die visuelle Wahrnehmung des Kunstwerks als Ganzes einlassen. Die Zerlegung des Werks in seine Einzelteile führt also schließlich wieder zu seiner Zusammensetzung. Jedes Element der Arbeit beinhaltet zwar eigene Konnotationen, doch es ist ihr gemeinsames Auftreten, das eine zusammenhängende, abstrakte Komposition schafft, deren Einheit nun als abstraktes visuelles Geschehen akzeptiert wird. Somit wird die Erwartung, das Rätsel des Kunstwerks zu lösen, auf eine überraschende Weise doch noch erfüllt. Man muss es erst auseinandernehmen, um zu merken, dass man es gar nicht auseinandernehmen kann.